

RespekTiere

HILFE FÜR SÜDOST-EUROPA



Dies ist eine wunderschöne Geschichte und eine immens traurige zugleich. Die folgenden Zeilen künden von Hoffnung und völliger Desillusionierung, künden von Liebe und Tod. Die Geschichte ist eine über das Leben in ursprünglicher Form, hart und grausam, aber im gleichen Atemzug unendlich friedlich und wärmend. Bitte lesen Sie selbst! Begonnen hatte alles damit, dass wir im Spätfrühling nach einem Besuch im einzigen Tierheim Montenegro's, in der Hauptstadt Podgorica, bei einem abschließenden Spaziergang eine junge Hündin trafen, die unseren Weg für einige Minuten begleitete. Sie war eine Streunerin, eine unter Hunderten. Wie es das Schicksal so wollte, wurden wir Stunden später Zeuge, wie eine schwer verletzte Schäferhündin bei



einer Hotelanlage um Futter bettelte. Hundefänger waren gerufen worden. Sie fingen die Arme, deren Hinterbein gebrochen schien. Beim Mitansetzen dieser so tragischen und dennoch alltäglichen Szenen wurde eine Statistik in unsern Köpfen wachgerufen, die besagte, dass 8 von 10 in

Montenegro eingefangenen Hunden durch die Giftspritze sterben würden. Es gab keine andere Möglichkeit: wir baten die Hundefänger, die Hündin im Heim gesund zu pflegen und zu impfen, wir würden sie nach Ablauf des gesetzlich vorgeschriebenen Rahmens nach Österreich bringen. Schweren Herzens begleiteten wir Mensch und Tier zum Hundefängerauto. Dort angekommen sollte der Trennungsschmerz noch multipliziert werden, denn neben drei anderen Gefangenen saß dort auch noch die kleine Hündin von heute morgen! Auch diese wollten wir gerettet wissen; wie sonst hätten wir je wieder ruhig schlafen können? Seit diesen Tagen nun warteten wir in Österreich sehnsüchtig auf den Moment des Wiedersehens! Es sollten jedoch einige Monate vergehen, Monate des



Mary sucht noch immer einen guten Platz!

Bangens; es gab Schwierigkeiten mit der Verletzung, mit den Papieren, mit den Impfungen.



Doch endlich sollte es nun soweit sein, wir erhielten vor einigen Tagen die Nachricht, dass die Hunde abgeholt werden könnten! Voll der Vorfreude fieberten wir der Abreise nach Serbien entgegen - Mary, so war die Schäferhündin inzwischen getauft worden, und ihre Gefährtin würde zusammen mit einer Mutter mit vier Welpen mit einem Tierpfleger vom Tierheim Podgorica mit dem Zug in einer 12-stündigen Fahrt nach Novi Sad gebracht werden.

Um diese weite Reise noch sinnvoller zu gestalten, hatten wir uns Einiges vorgenommen. Schon im Vorfeld wurden Decken gesammelt, Schaumstoffmatratzen, Kleidung für Menschen, Hundespielzeug und viele andere dringend benötigte Güter in den Bus geladen. Gemeinsam mit dem Schweizer Parade-

Tierschützer Peter Beck starteten wir an einem Dienstag Nachmittag, unser erster Weg führte zum befreundeten

Gnadenhof, wo wir einmal mehr einige hunderte Kilos Hundefutter laden und für Streunerhunde zur Verfügung stellen durften. Außerdem erhielten wir dort die so



wichtige Zusage, Mary nach dem Transport vorerst unterzubringen. Auf die zweite Hündin wartete ein trautes

Heim in Deutschland! Die Nacht verbrachten wir bei meinen Eltern in Niederösterreich, wo wir noch einige Säcke Altkleider für die Tierheimbediensteten zugeladen bekamen.

Sehr zeitig am nächsten Tag beginnt dann die eigentliche Reise. Bereits am frühen Nachmittag erreichen wir die serbische Grenze, doch, wie konnte es anders sein, wir dürfen nicht mit unserer Ladung einreisen! Wo eine Einfuhrverweigerung von hunderten Kilogramm Hundefutter noch einigermaßen verständlich ist, stellt jedoch ein Veto für Alt-Kleidung und Matratzen eine andere Thematik dar. Tatsächlich wollen die Beamten dafür genaue Zollpapiere, jedes Stück einzeln aufgeführt, inklusive einer beglaubigten Urkunde über eine Desinfizierung und durchgeführte Reinigung!

Doch inzwischen haben wir unsere ‚Hausaufgaben‘ gemacht, sind für solche Fälle gerüstet; genau wie bei der

letzten Serbienreise dürfen wir unsere Hilfslieferung bei einer Freundin der Frau Brukner, bei der wundervollen Frau Schönwänger, in Ungarn ‚zwischenlagern‘, von wo aus die Güter in kleinen Mengen im Laufe der nächsten Wochen nach Serbien gebracht werden würden. Einmal mehr empfängt uns Frau Schönwänger gastfreundlichst und wir können uns in gemütlicher Runde, umgeben von ihren vielen Hunden und Pferden, etwas von den Strapazen erholen. Fast unbeladen setzen wir dann die Reise fort. Etwa eine Fahrtstunde nach der Grenze, entlang einer stark frequentierten, von toten Hunde gesäumten, Straße erblicken wir plötzlich einen kleinen Hund, nach Hilfe schreiend. Die vielen Autofahrer ziehen vorbei, doch niemand würdigt ihn eines Blickes. Hier ausgesetzt zu sein bedeutet ein



sicheres Todesurteil, zu schnell und erbarmungslos spielt sich der Verkehr ringsum ab, zu wenig Zeit glaubt ,

Mensch' für das Leid der Verstoßenen zu haben. Wir bleiben stehen. Der Kleine zeigt sich ziemlich ver-



ängstigt, knurrt sogar kurz, lässt sich dann aber ohne Gegenwehr ins Auto setzen. Es ist vom ersten Kennen lernen weg beschlossen - er kommt mit auf die Reise!

walt. Frau Brukner beherbergt immer weit mehr als 100 Hunde, allesamt Verstoßene, Verletzte, Verlorene.

Hier bei ihr blühen die Gepeinigten auf, werden zurückgeholt ins Leben. Und selbst jene, deren Verletzungen nicht von außen zu erkennen sind, deren Seelen von schrecklichen Vorkommnissen gequält waren, genesen unter ihrer Obhut bemerkenswert schnell.

Alle Hunde leben in Rudelhaltung, unglaublicher Weise gibt es trotz der Fülle von Tieren kaum Streit, geschweige denn Kämpfe. Wie Frau Brukner das fertig bringt, wird hoffentlich nicht ihr Geheimnis bleiben, wird sie hoffentlich eines Tages in Buchform einem staunenden Publikum verraten.

‚Unser‘ Hund fügt sich problemlos in dieses Gewühle ein. Wir verbringen eine ruhige Nacht, am nächsten Tag besuchen wir verschiedene Tierheime. Die Anlage in der

Erst am späten Abend erreichten wir das Heim der Frau Brukner, eine Oase inmitten eines Meeres von Ge-

nahen Stadt Zrenjanin konnten wir ja schon in einem unserer früheren Berichte vorstellen, sie ist ein (von Frau



Brukner mitgeschaffenes) Vorzeigeprojekt. Aber auch Zrenjanin hat seine Probleme. Zur Zeit erstickt das Land an einer Zeckenplage, deshalb geben viele Menschen ihre Tiere aus Angst dort ab; die Werbelügen der Pharmaindustrie sind scheinbar selbst im fernen Serbien auf fruchtbaren Boden gefallen... Täglich werden Dutzende Hunde gebracht, die Situation ist fast hoffnungslos. Doch die Tierpfleger dort, besonders ein uns von der letzten Reise bekannter junger Mann, welcher zudem super Deutsch spricht, behalten die Nerven und tun ihr Möglichstes, um gegen den Wahnsinn anzukämpfen. Eine neue Anlage, ebenfalls unter kräftigster Mithilfe der Frau Brukner, ist nun in Becej entstanden. Am Gelände einer ehemaligen Hundeschinderei, stehen mehrere Häuser für die Vierbeiner,

eine saftige Rasenfläche verleitet zum Spielen, es gibt sogar einen kleinen Teich zum plantschen.

Alles ist friedlich, nahezu idyllisch; es gibt nur einen Minuspunkt - das Karma des Ortes ist nahezu erdrückend, selbst der Hauch des Windes scheint hier manches Mal stillzustehen und innezuhal-



ten. Setzt man sich in den Schatten der Bäume und verharrt regungslos, ich bin überzeugt, man kann in solchen

Momenten das Wehklagen der Gepeinigten für alle Ewigkeit vernehmen. Doch jedes Ende birgt einen Anfang in sich, und die Stadt hat mit der Erschaffung des Heimes ihren Teil zu diesem Neubeginn beigetragen.

Auf der Wiese hinter dem Zaun, wie ein stiller Zeuge unglaublicher Gräueltaten, ragt der verfallende Schornstein der ehemaligen Leichenverbrennungsanlage gen Himmel, ein Mahnmal des Irrsinns. Noch weiter dahinter, man erkennt die Narben im Land von Weitem, häufen sich die Hügel zugeschütteter Massengräber. Hundert Meter lang, gut 2 bis 3 Meter breit. Hier liegen sie begraben, abertausende unschuldige Opfer. Lieblos verscharrt. Nur mehr aufgetürmte Erde erinnert an die Existenz dieser Ungeliebten. Beim Betrachten der Szenerie fühlt

man sich schrecklich hilflos, es ist, als ob eine Hand das Herz ergreift und zusammendrückt. Es ist ein Ort der

Schande, unauslöschlich und ewig; die Menschheit wird sich eines Tages vor dem Schöpfer der Welt für das hier und an tausenden anderen Plätzen passierte rechtfertigen, wird Erklärungen abgeben müssen. Ich wage den Vergleich, ohne den Funken eines schlechten Gewissens - diese Hügel stehen in einer Reihe mit Auschwitz, mit Srebrenica, mit Wounded Knee.

Es soll noch schlimmer kommen; mitten auf der Wiese liegt ein verkohlter Hund, den Mund im Todeskampf in einem verzweifelten Hilferuf weit geöffnet. Einen Strick um den Fuß, damit wurde er hierher geschleift, bevor die Flammen sein Leben nahmen. Wir gehen weiter, bestialischer Geruch steigt in unsere Nasen, sensibilisiert unsere Sinne auf eine knochenstarre Ebene. Wir treten näher, vor

schreckliche Wunde, wie ein Geschwür am Leben selbst. Nur der Gestank der Verwesung verhindert unsere Trä-

den Tieren scheinbar längst vergossen. Die Sonne, einst Verbündeter, ist hier zum Feind geworden.



nen.

Es ist wieder drückend heiß. Ringsum verbrennt das Land. Endlose Maisfelder verdorren, das Grün der Pflanzen ist längst einem vergilbten

Früh am nächsten Morgen brechen wir auf nach Sarajevo; die kaum 300 Kilometer lange Wegstrecke wird uns ob der schlechten Straßen fast sieben Fahrtstunden abnötigen.

Wir erreichen die bosnische Hauptstadt am frühen Nachmittag, fahren sofort in Goga's (wir berichteten mehrere Male darüber) Tierheim. Dort ist bereits die bestellte Futterlieferung eingelangt, wir fahren mit Goga zur Bank und begleichen die Rechnung. Helga Selzle von SOS Animalia kommt für die Verpflegung auf, damit ist Hunger für Goga's gut 120 Hunde bis zum Herbst kein Thema mehr. Super! Wie wichtig diese österreich-deutsch-italiensich-bosnische Verbindung doch ist!

Auch Goga beklagt die rapide Vermehrung der Tierheim-



uns tut sich eine etwa 2,5 Meter tiefe, einige Meter lange Grube auf; gefüllt mit Tierleichen. Wie eine

Braun gewichen. Es regnet nur allzu selten, der Himmel hat seine Tränen ob der Grausamkeiten begangen an

hunde, ihr Asyl platzt aus allen Nähten. Täglich bringen Menschen Welpen, kaum jemand gibt einem Insassen ein

rote Kater ergriff ihr Herz, sie wollte ihn unbedingt befreit wissen. Um sicher zu gehen, dass wir die selbe

reichen unseren Ausgangspunkt erst kurz vor Mitternacht. Die nächste Stunde sind wir mit dem Füttern der Babies beschäftigt, die gekaufte Babymilch und die kleine Spritze erfüllen ihren Zweck. So, so hoffen wir, können wir die Mutter wenigstens ein klein bisschen entlasten. Es ist wie ein Wunder, sie schnurrt, wenn wir ein Kleines rausnehmen, als ob sie schon im Vorhinein weiß, was wir vorhaben! Es bricht uns beinahe das Herz, als sie später aus der Box rauskriecht, um ihre Notdurft zu erledigen. Mit den Vorderbeinen zieht sie sich über den Teppich, schleift den hintern Körper nach. Als wir sie putzen, schnurrt sie wieder aus ganzer Seele. Gegen Eins gehen wir zu Bett; Gott sei Dank ist dieser erste Transport gut gegangen! Einziger Wehmutstropfen - meine Kreditkarte ist



neues zu Hause. Ein fataler Kreislauf. Wir nehmen eine Katze mit, eine Mutter mit vier Babies. Die Mutter, so wird befürchtet, ist aufgrund eines Autounfalls querschnittgelähmt, trotzdem säugt sie mit schier unglaublicher Tapferkeit ihre Kleinen. Würde ich nur für eine Sekunde über dieselbe Tapferkeit, über dieselbe schier unfassbare Opferbereitschaft verfügen, nichts könnte mich aufhalten - ich wäre wohl der König der Welt. Eines der Babies ist zudem gestern gestorben, ein weiteres entsetzlich schwach.

Katze meinten, sandten wir ihr nochmals ein Foto, worauf Besagter mit einer schwarz-weißen Leidensgenossin zu sehen ist; auch diese musste mit! Frau Professor, sollten Sie diese Zeilen lesen, Sie

Zwei andere Katzen können mit uns mit - die Frau Prof. Rieden aus Heidelberg hatte unseren Artikel in 'Freiheit für Tiere' gelesen, dabei war sie auf ein Bild vom 'Katzenhaus' (einem höchstens 4 qm großen Brettverschlag) gestoßen. Der abgebildete



sind wunderbar! Zusammen mit den sieben Katzen machen wir uns auf den langen Rückweg, wir er-

verloren, später sollte sich herausstellen, dass damit binnen weniger Stunden um mehr als 1500 Euro einge-

kauft worden war. Der Dieb möge glücklich werden.

Samstag. Eigentlich wollten wir heute nach Hause fahren, aber Frau Brukner weiß, an diesem Tag würden wir mit den Tieren niemals über die Grenze kommen. Die diensthabenden Kontrolleure wären ausgerechnet heute die strengsten...

So fahren wir erst einmal nach Novi Sad, wo unsere Hunde mit dem Zug ankommen sollten. Dort treffen wir die Bianca aus Deutschland, die keine Kosten und Mühen gescheut hat hierher zu kommen, um ebenfalls Hunde zu retten. Sie hat eine Mutter mit vier Welpen ins Tierheim Podgorica gebracht, die Mutter wird bei ihr bleiben, für die Babies hat sie bereits Plätze organisiert.

Der Zug hat Verspätung, wir müssen eineinhalb Stunden warten. Ein kleiner Streuner

ist der ‚Bahnhofshund, gut versorgt und verwurzelt.

Dann kommen die Hunde; sie sind von der mehr als 12-

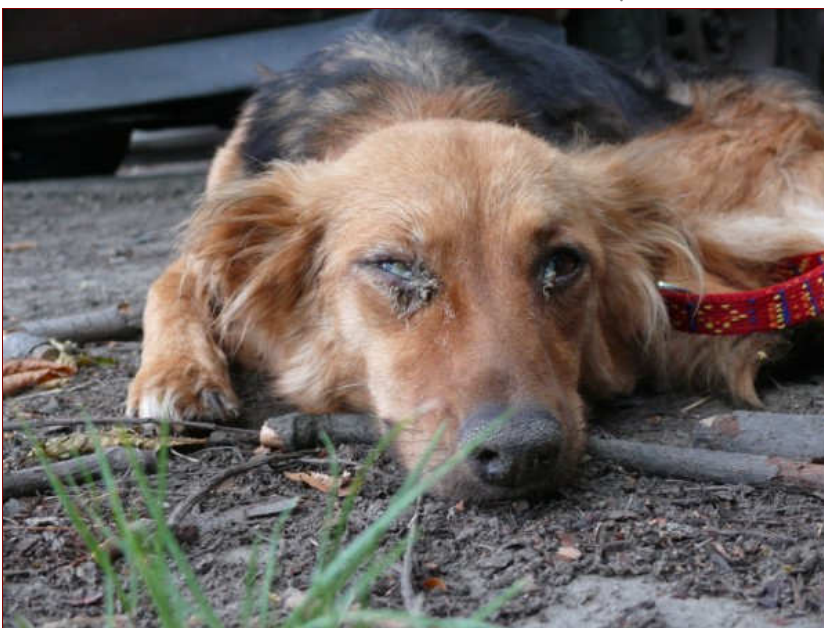


stündigen Bahnfahrt sichtlich angegriffen, müde. Mary, die Mama und ihre Kleinen erfangen sich aber sehr schnell und wir führen sie erst mal aus. Der Zustand der kleinen Streunerin präsentiert sich

Ihre Augen sind verklebt, eine grün-gelbe Flüssigkeit nimmt ihr jede Sicht; sie ist unglaublich dünn, das Fell ist

stumpf, sie wirkt völlig apathisch. Noch dazu ist sie dann auch noch der falsche Hund, nicht jene Kleine, die wir beim Spazieren gehen getroffen hatten.. Ich hebe sie aus der Box, sie lässt alles fallen, mehr tot als lebendig. Ich drücke sie fest an mich, ein übler Geruch haftet an ihr, kotverschmiert. Durch eine gaffende Menschenmenge trage ich sie zum Auto, lege sie für Minuten ins Gras - Gott, was ist mit diesem Hund passiert?

Zurück bei Frau Brukner, wir haben wirklich ein schlechtes Gewissen, mit so einem kranken Hund anzukommen - die Streunerin ist in diesem Zustand bestimmt ein Gefahr für die Gesundheit ihre Hunde; und unmöglich können wir sie nach Deutschland bringen, spätestens an der Grenze würde man uns festhalten. Auf Frau Brukner wird einmal mehr die ganze Last abgelad-



kommt auf uns zu, wir legen ihm ein Halsband an, wollen ihn mitnehmen. Später stellt sich Gott sei Dank heraus, es

aber denkbar schlechter; sie scheint zu schwach, um sich zu erheben, es geht ihr sichtlich ganz schrecklich.

gert werden, doch sie nimmt die Verantwortung wie immer bemerkenswert gelassen auf ihre Schultern. Ihre Pfleger

Wir fahren heute zu einem Privat-Zoo, wo vier Bären in schlechter Haltung leben müssen. Frau Brukner organi-

barschaft müssen mit einem noch tristeren und winzigeren Flecken Erde auskommen. Nicht einmal der Besitzer selbst darf deren gitterstarrere Welt betreten, sie würden ihren berechtigten Zorn auf jedes Wesen auslassen. Es stellt sich einmal mehr die Frage - warum tun wir einer anderen Spezies so etwas an? Warum ergötzen wir uns an deren Leid, warum ziehen wir es vor, sie einzusperren und ihren Geist zu brechen, anstatt ihnen ein Refugium in den Wäldern zu erhalten? Die Antwort ist niederschmetternd, beschämend, und dennoch denkbar einfach - weil wir Sklaven des Dollars und Euros sind, weil wir uns der Währung untertan gemacht haben, unseren Stolz, unsere Würde, unseren Geist für ein noch so kleines Stück vom vermeintlichen Glück verkaufen; wäre dieser Zustand schon schlimm ge-



erkennen die Situation sofort - Staupe, hochinfektiös und gefährlich. Sie wird auf die Krankenstation und in die Quarantäne gebracht, ihre Chancen stehen gar nicht gut.

sierte dort den Neubau eines Bärengheges. Beim Eingang erleben wir den ersten Schock - Dutzende Baby-Katzen und fast ebenso viele Welpen! Die Bärenghege präsentieren sich tatsächlich

Am frühen Nachmittag sehen wir nach Streunern bei einer Müllhalde. Ich möchte mit der Fotokamera das Schreckliche dokumentieren, finde dabei ein Huhn inmitten des Abfalls. Der Vogel ist völlig ausgelaugt, sein Gefieder ist, wo vorhanden, stumpf und gebrochen, seine Brust entzündet. Der Anblick schmerzt bis ins Innerste, ein Leben als Eiermaschine, beendet im Müll einer übersatteten Gesellschaft. Ich erinnere mich an wahre Worte: ‚Mensch, Du schrecklichstes aller Raubtiere, dein Hunger ist lange nicht gestillt...!‘ Frau Brukner's Leute holen die Arme ab, werden alles tun, um sie zu retten.



mehr als bedrückend - auf wenigen Quadratmetern sind 2 Braunbären untergebracht, 2 Kragensbären in der Nach-

nug, wir zerstören in unseren Wahnsinn aber nicht nur uns selbst, führen einen Auslöschungsfeldzug dem Mensch-

lichen gegenüber, nein, wir integrieren darin auch alle anderen Lebewesen, bestimmen deren Schicksal und denken keinen Augenblick über die Folgen nach. Wir ergötzen uns an der puren Ausweglosigkeit der Eingesperrten, vielleicht lässt und der Anblick der Gequälten unsere eigene Unzulänglichkeit leichter ertragen...

Auf dem Weg zurück lässt uns bestialischer Gestank anhalten. Der alles durchdringende Geruch kommt von einer Müllhalde; wir stoppen, um uns dort umzusehen.

Was wir auffinden, spottet jeder Beschreibung; die Wut über das Gesehene weicht schnell einer totalen Verzweiflung, einer bedrückenden Aussichtslosigkeit. Berge von toten Tieren, vor allem Hunde; in Plastiksäcke gestopft, andere ohne jegliche Bedeckung, im Todeskampf



erstarren. Aberdutzende Tiere. Manche verbrannt, manche erschlagen, manche an Krankheiten elendiglich ver-

endet; manche wirken, als ob sie friedlich schlafen. Die Sonne verschwindet hinter dem Horizont, das düstere



Grau des beginnenden Abends vertreibt den letzten Hoffnungsschimmer. Hier ist selbst das Gras gestorben, nichts erinnert mehr an den ‚Grünen Planeten‘. Einzelne Bäume, weit entfernt, ver-

röhre. Ich bin das einzige Wesen im Umfeld, durch dessen Adern wärmendes Blut fließt; alles ringsum ist längst

in einer anderen Welt. Nicht einmal Ratten können hier leben, alles ist still und einsam. Wie automatisiert dreht man sich nach jedem Schritt um, als ob die Geister der Toten jegliche Bewegung aufmerksam verfolgen. Man fühlt sich gottverdammte allein, aber im selben Augenblick spürt man die anklagende Anwesenheit so vieler gepeinigter Seelen, gefangen in einer Zeitschleife, für alle Zeiten festgehalten an diesem Platz. Ein Ort des Todes, ein Ort der Verzweiflung, ein Ort, der alles Schreckliche in sich zu vereinen scheint.

Unwillkürlich drängt sich ein Gedanke auf: wird man das Gesehene je vergessen, denn ab diesem Moment kann es keinen Weg mehr zurück in die Normalität geben. Wie geht ‚Mensch‘ mit solchen Herausforderungen um? Macht dieser Wahnsinn stärker oder zerbricht man dar-

vorrt wie die Toten; man wagt kaum zu Atmen, selbst das Luftholen bereitet Schmerzen, verätzt die Luft-

an? Die Antwort liegt wohl in der Zukunft.

Am Abend bereiten wir die Boxen für den morgigen

aus allen Nähten. Hier sind alle Gesetze der Logik außer Kraft gesetzt, es gibt keine Alternativen - wir alle

Todeskampf hatte sie immer wieder nach Hilfe gefleht, eine Hilfe, die wir ihr nicht geben konnten. Ihre Glieder waren schon erkaltet, als sie noch immer die Augen öffnete, in der Hoffnung auf ein Wunder. Aber Wunder sind nur allzu selten, selbst unsere Tränen konnten einen gütigen Gott nicht davon überzeugen, sie noch einmal zurückzuholen in unsere Welt. Sie war zuletzt zu schwach zum Atmen, fast spürbar hatten die Lebensgeister den kleinen Körper verlassen.

Am Abend zuvor, es möge als Aberglaube abgetan werden, war eine Eule plötzlich vor uns aufgetaucht, hatte unseren Weg gekreuzt. Für viele indigene Kulturen ist die Eule die Überbringerin der schlechten Botschaft, sie verkündet einen nahen Tod. Der wunderschöne Vogel wusste vielleicht vom Sterben des Kätzchens, lange be-



Transport vor; insgesamt werden etwa ein Dutzend Hunde und noch mehr Katzen mit uns nach Westeuropa reisen! Allesamt wären die Ausgewählten hier chancenlos gewesen, behindert, alt, ausgemergelt. Keine Sekunde kommt der Gedanke in uns hoch ‚Ja, gibt es denn nicht auch in Österreich genug arme Tiere?‘. Natürlich gibt es die, aber jedes Leben ist gleich viel wert. All die Individuen, welche Morgen einen anstrengenden Tag vor sich haben werden, wären hier gestorben, elendiglich verreckt. Gäbe es nicht Menschen wie die Frau Brukner, welche sich ihrer völlig uneigennützig und aufopfernd annehmen, sie hätten keine Möglichkeit zum Überleben. Aber Lebensretter wie Frau Brukner können nur neue Hilfsbedürftige aufnehmen, wenn andere ein zu Hause finden, auch so platzen ihre Asyls bereits

wünschten, es wäre anders.

In der Nacht ist ein kleines Kätzchen gestorben, wir hatten es bis zu den letzten Atemzügen gestreichelt und nicht allein gelassen. Als wir



gegen 1 Uhr Morgens das Licht ausmachten, erlosch wohl fast gleichzeitig auch der Glanz in ihren Augen. Im

vor wir noch voller Hoffnung gewesen sind.

Früh am nächsten Morgen brechen wir auf; wir verladen

unsere Reisegefährten und bevor es losgeht, begraben wir das Baby. Wir werden die Tapfere nie vergessen.

Der Staupe-kranken Hündin geht es merklich besser, Gott sei Dank. Der eitrige Ausfluss aus den Augen ist nahezu verschwunden, schon blickt sie wieder neugierig um sich. Wir werden sie später zu uns holen, ganz bestimmt. Das Huhn von gestern Abend sitzt in einem neuen zu Hause, es scheint, als ob seine Zeit langsam abläuft. Sollte es sterben müssen, hier stirbt es mit Würde. Der Gedanke schmerzt, aber in einer Welt, wo der Tod so allgegenwärtig ist, ist selbst diese Aussicht ein Segen. So leid es mit tut, nichts tröstlicheres zu präsentieren können.

Die Fahrt verläuft angenehm, der Himmel meint es gut mit uns. Es regnet leicht, ideales Reisewetter. Nur die

ungarischen Zollbeamten an der EU-Außengrenze gegenüberstehen. Noch einige Meter, und wir haben die



Versorgung der Kleinen

schwerste Hürde geschafft, dann sind wir alle EU-Bürger! Die Beamtin kontrolliert die Papiere, schaut sich die Mitreisenden kurz an, sie entdeckt die Katzen, deren Papiere im Auto der Bianca

Wien, kommt uns die Mariane Ruiz entgegen und übernimmt die Katzenmutter und deren nunmehr drei Kinder. Sie

kommen sofort zum Tierarzt, später stellt sich heraus, sie ist nicht gelähmt, ‚nur‘ der Fuß ist bei der Hüfte gebrochen - sie werden alle gesund!!!!

In der Nähe von Melk übernimmt die großartige Marion Löcker den kleinen schwarzen Streuner, welchen wir bei unserer Ankunft in Serbien von der Straße aufgelesen hatten; der Österreichische Tierschutzverein wird in vorerst beherbergen!

Erst gegen 8 am Abend erreichen wir den Gnadenhof, die Leiterin (ich verbeuge mich in Hochachtung für all die Hilfe!) erwartet uns und übernimmt Mary.

Nachdem wir die Tiere allesamt versorgt haben, belädt Peter seinen am Gnadenhof abgestellten Wagen mit den restlichen Katzen und Hunden. Nur zwei bleiben in unserem Bus - die Beiden, welche bei der Frau Prof. Rieden in



Grenze zu Ungarn macht Probleme, wir stehen eine volle Stunde im Stau. Die Nervosität steigt, als wir den

sind - und lässt uns trotzdem rein, in diesem Augenblick ins wahrhaft ‚Gelobte Land‘! Eine Stunde später, nahe

Heidelberg ein neues zu Hause finden werden! Für sie dauert die Odyssee noch an, sie kommen vorerst nach Salzburg, wo sie die Nacht über im Badezimmer verweilen werden. Sie sind guter



Dinge, unglaublich liebesbedürftig und anschiemig. Tatsächlich übergeben wir sie am nächsten Morgen den Maria von hunde-im-waldhaus.de und der Sonja, hundetrainerin.at, die sich bereits im Vorfeld bereit erklärt hatten, die Fahrt nach Heidelberg anzutreten. Es dauert noch fünf Stunden, dann haben auch diese Katzen ihr Ziel erreicht - ein wunderschönes Heim, wo schon elf Artgenossen beherbergt

sind - großartig! Wir danken vom ganzen Herzen, Frau Prof. Dr. Rieden hat durch ihre Aufopferung diese Rettung erst möglich gemacht! Peter erreichte gegen 2 Uhr Morgens sein Ziel, alle seine

Begleiter waren wohlauf und konnten von liebenden Menschen entgegen genommen werden. Bianca kam ebenfalls am Abend erschöpft aber überglücklich bei sich zu Hause an.

Das Fazit der Geschichte: jede Anstrengung hatte sich wieder einmal tausendfach gelohnt. Alle diese Tiere wären ohne Unterstützung längst tot. Jedes Leben ist so unendlich wertvoll, jede(r) Tierschützer/in geht den

vorbestimmten Weg; es ist müßig, darüber zu diskutieren, welche Straße letztendlich die richtige sein wird - das muss jede(r) für sich selbst entscheiden. Für diese Reise, wir sind davon zutiefst überzeugt, haben wir die absolut richtige Abzweigung gewählt!

Oh, und bevor wir Sie langweilen, noch eins: ohne uns in Klischees verlieren zu wollen, ohne jegliche Regung, aus tiefster Seele und tiefstem Herzen sei folgende Feststellung erlaubt: Frau Brukner, die Geschichte wird diese Ankündigung bestätigen, sie wird eines Tage eingereicht werden in unseren Büchern unter die Namen der großen Persönlichkeiten, im gleichen Atemzug genannt mit Mahatma Gandhi oder Mutter Theresa. Sie ist das Wunder unserer Zeit, jedes ihrer Worte berührt die Seele und lässt Mensch und Tier gesunden. Sie kennen gelernt haben zu dürfen wird immer zu den ganz großen Ereignissen in meinem Leben zählen.

Bitte, liebe LeserInnen, unterstützen Sie uns auch weiterhin! Nur durch Ihre Hilfe werden Lebensrettungen wie diese überhaupt erst möglich gemacht!



Verein RespektTiere
Pezoltgasse 24
5020 Salzburg
Tel: 0076-7840841

www.respektiere.at
info@respektiere.at

Spendenkonto:
Salzburger Sparkasse
Blz: 20404
KtoNr.: 2345
Aus Deutschland:
Volksbank Freilassing
Blz: 7109000
Kto: 215961